

VIDEOPROGRAMM 31.1.2015

JOSHUA GEN SOLONDZ (1985, USA) ,PRISONER'S CINEMA', 10 min, 2012

„Es wurde schon mehrfach berichtet, dass Insassen, die lange in dunklen Zellen gefangen gehalten werden, oft ein leuchtendes Lichtspiel sehen, welches ‚prisoner's cinema‘ (das ‚Kino des Gefangenen‘) genannt wird. ...Das Gehirn enthält viele (vielleicht sogar eine unendliche Anzahl) Rückkopplungsschleifen. Eines davon geht vom Frontallappen des Gehirns aus, zieht sich über das Gyrus cinguli und dem Nucleus caudatus, und endet beim Thalamus. Diese besondere Verbindung ist mit dem Neurotransmitter Serotonin assoziiert, welches an vielen biologischen Prozessen beteiligt ist, unter anderem an der Depression und dem Schlaf.“
(*Salvatore Cullari*)

Joshua Gen Solondz ist ein Künstler, der mit bewegten Bildern, Sound und Performance arbeitet. Er hat seine Arbeiten am MOMA's Documentary Fortnight, Images Festival, Light Industry, UnionDocs, video_dumbo, Harvard Film Archive, und Parsons Hall Project Space. Er hat Auszeichnungen bekommen, unter anderem die Jury's Choice Selection der Black Maria Film Festival in 2012, das Chris Frayne Award für Best Animation am Ann Arbor Film Festival in 2013, und eine Special Jury Mention des New Orleans Film Festival in 2013. Josh lebt in Los Angeles, macht gerade ein MFA an der California Institute of the Arts, und ist CEO der Yoshizaki Heavy Industries. Er liebt Katzen.'

MAKINO TAKASHI (1978, JP) ,STILL IN COSMOS', 19 min, 2009

„Ich glaube nicht, dass das Wort ‚Chaos‘ ‚Verwirrung‘ oder ‚Unordnung‘ bedeutet. Ich denke es bezieht sich auf einen Zustand bei dem der Name oder der Ort von ‚Objekten‘ unbekannt bleibt. Zum Beispiel, wenn ein Vogel aus seinem Käfig ausbricht, wird ihm die neuentdeckte, Aussenwelt wie Chaos vorkommen. Wenn er sich aber einem Vogelschwarm anschliesst wird er nach und nach lernen verschiedene Orte zu definieren – sicherer Ort / gefährlicher Ort, etc., wobei damit ein Kosmos (Ordnung) entsteht.

Keine Kreatur auf der Welt ist aus seinem eigenen Willen geboren: wenn sie zum ersten Mal das Bewusstsein archivieren, treiben sie im Chaos. Erst wenn sie ein Kosmos kreieren können sie die fundamentale Sinnlosigkeit des Seins und die damit verbundene Angst überwinden. Wenn Betrachter einen Film anschauen sitzen sie alle in der Dunkelheit und bekommen alle das gleiche Licht und die gleichen Geräusche mit, aber jeder sieht einen anderen Traum. Ich denke das symbolisiert eine Rückkehr zum ursprünglichen Zustand: Wenn sie mit neugeborenen Augen das totale Chaos erblicken, erschaffen sie ein neuer Kosmos. Durch diesen Prozess können Betrachter ihre Existenz erneut bestätigen und das ist ein echter Akt der Kreativität. Menschen haben eine Welt der Sprache erfunden und uns wurde beigebracht sie für etwas reelles zu halten. Ich bin der Meinung, dass wir vieles mit uns tragen, das durch Worte nicht befriedigend definiert werden kann – auch nicht durch Bilder.

VIDEOPROGRAMM 31.1.2015

Ich erhoffe mir, dass der gewaltsame Chaos von ‚still in cosmos‘ gleich viele neue Kosmos entstehen lassen wird wie es Beobachter gibt.’ (*Makino Takashi*)

Takashi ist heute einer der leitenden Figuren der japanischen, experimentellen Filmkunst. ‚Still in cosmos‘ wurde im Tokyo Metropolitan Museum of Photography gezeigt. In 2009 gewann es das Grand-Prix am 25FPS International Experimental Film & Video Festival.

MANUEL KNAPP (1978, AT/JP)

‚1~a‘, 20 min, 2013*

Bevor die „Dekomposition“ auf der Bildebene einsetzt, hört man schon den dröhnenden Sound. Parallel zu dessen Intensivierung schieben sich links weiße Linien in den schwarzen Bildraum hinein. Als würde man nur einen Ausschnitt eines viel größeren, räumlichen Gefüges betrachten, fährt vom unteren Bildrand ein diffus „leuchtender“ Quader nach oben, während sich am rechten Rand eine abstrakte Figur in raumbildende Formen auflöst.

Beschrieben ist damit erst der Auftakt zu der audiovisuellen Computeranimation von Manuel Knapp, die in der Folge noch eine berauschte Dynamisierung erfährt. Verantwortlich dafür ist zum einen der schneidende, die Hörgewohnheiten zersetzende Sound von Zbigniew Karkowski, zum anderen eine die Raum- und Wahrnehmungsgrenzen befragende, überaus vielschichtige Bild(de)komposition.

Manuel Knapp folgt dabei im Grunde sehr klassischen, malerischen Regeln, wenn er sich beim Aufbau bzw. der Zersetzung von Flächen, Körpern und Räumen der optischen Wirkung von Licht und Schatten bedient. Immer wieder hat man den Eindruck, dass die sich laufend in- und gegeneinander verschiebenden Raster und Layers von Licht bestrahlt werden und einzelne, sich frei durch den Raum bewegende Körper lichterfüllt sind.

Mit den Helldunkel-Kontrasten und Lichtverläufen bringt Manuel Knapp zudem filmische Elemente ins Spiel: So wird der komplexe Bildaufbau zum Teil durch diffuse Schatten, Transparenzen oder auch Spiegelungen gestört, die die potentielle Präzision der geradlinigen, computergenerierten Strukturen aufbrechen.

Indem Knapp den Betrachtern die räumliche Orientierung entzieht, gelingt ihm zudem eine Dezentralisierung des Blicks, der den Bildraum nie zur Gänze erfassen kann: Die Vorgänge des Sehens werden so auf sehr reizvolle, aber auch drastische Weise befragt. Schließlich strapaziert die audiovisuelle Arbeit die Sinne und lässt sie positiv irritiert zurück.

(*Christa Benzer*)

* Sound: Zbigniew Karkowski

<http://knapp.klingt.org/>

VIDEOPROGRAMM 31.1.2015

BILLY ROISZ (AT, 1967)

„DARKROOM“, 13 min, 2014

Mit ‚darkroom‘ vermisst Billy Roisz mehrere stockdunkle Innenräume aus verschiedenen Perspektiven und macht aus einer filmischen Dunkelkammer eine abstrakte Wunderkammer. Ein Knall durchbricht das schwarze Bild. Mit wechselnden Kamera-, Licht- und Mikrofonpositionen blickt die Künstlerin in einen Kinosaal, eine ländliche Lagerhalle und in ein Wohnhaus. Dort treiben die audiovisuellen Apparaturen aus dem off ihr Unwesen. Abstrakte Projektionen erhellen schleierhaft die nächtliche Mise-en-scène und produzieren so beim Betrachter eine gewisse Orientierungslosigkeit. Die erst kurbelt den Reiz der Sinne, ihre unzähligen Interpretationen und ästhetischen Variationen an. Befinden wir uns im Österreichischen Filmmuseum oder auf einer düsteren Showtreppe einer Vorstadtdisco? Für nur wenige Sekunden blitzen Sesselreihen auf oder Stiegenaufgänge. Dann wird der Betrachter schnurstracks und immer wieder von neuem in die Uneindeutigkeit befördert. Sehen wir einen Nussbaum draußen oder doch einen Ficus-Benjamin im Wohnzimmer? Auf das spartanische Inventar in Roisz Filmräumen sind Rastermuster geworfen, die in der Finsternis wenige Details wie etwa eine Badezimmerarmatur oder Deckenrohre preisgeben.

‚darkroom‘ ist ein fulminantes Spiel, in dem optische Täuschungen von manipulierten realen Schauplätzen ununterscheidbar bleiben. Die Musiker Dieter Kovacic und Peter Kutin haben mit ihrem Soundtrack auf Basis gemischter Raumatmo dem menschenleeren Black Cube ein mysteriöses Eigenleben verschafft. Wie auch in den anderen Arbeiten von Billy Roisz ist hier die Musik untrennbar mit der Bildebene verwoben. Billy Roisz braucht in der Montage keine zusätzlichen Spezialeffekte, Footage oder in der Postproduktion ergänzte Musik um einen minimalistischen Raum maximal ambig zu choreografieren.

‚darkroom‘ ist ein betörendes Labyrinth aus Bild und Ton, das die Grenzen zwischen Abstraktem und Konkreten sprengt. Das Experiment besticht mehr in seiner Zurückhaltung als ins seiner Monströsität. ‚darkroom‘ befördert eine unendliche Lust im Dunklen zu tapfen und legt verschlungene Pfade in die Finsternis, die sich wie ein „Mulholland Drive“ des digitalen Avantgardefilms bestaunen lassen.

(Petra Erdmann)

<http://billyroisz.klingt.org/>

VIDEOPROGRAMM 31.1.2015

LIA (AT, k.a.)

,THREE SUNS', 7 min, 2013

Mit ihrem Video ,Three Suns' lädt LIA den Betrachter auf eine Exkursion ins Universum der Superformeln und hypnotisierender Sounds ein.

Drei dunkle Objekte, jedes davon mit hellorangenen Strahlen, teilen sich einen Raum. Permanent in Bewegung und permanent ihre Größe verändernd, umkreisen sie sich gegenseitig und generieren dabei einen kontinuierlichen Sound, welcher von ihrer relativen Position zueinander abhängt.

Auf ihrer separaten Reise hinterlassen die Objekte Spuren, welche mit der Zeit überschrieben werden und sich ineinander vermischen, eine Vision der Unendlichkeit vermittelnd. (www.sixpackfilm.com)

TINA FRANK (AT, 1970)

,VERGENCE', 6 min, 2010

Vergenz meint in der Optik das Zusammen- oder Auseinanderlaufen von Lichtstrahlen. Außerdem werden damit auch langsame, unwillkürliche Augenbewegungen bezeichnet, die der Fixierung eines vorhandenen Netzhautbildes dienen. Konvergenz und Divergenz entscheiden mithin darüber, wie stabil und klar umrissen ein Gegenstand wahrgenommen wird. Derlei Lexikondefinition bildet den Ausgangspunkt für das optisch-rhythmische Vexierspiel, das Tina Frank und Florian Hecker in ihrer Gemeinschaftsarbeit Vergence entfachen. Dabei sind Video- und Audiokomponente im Verhältnis zueinander weder konvergent noch divergent, sondern – vereinfacht gesagt – überlappend, sich abkoppelnd, wieder annähernd, sich gegenseitig beschleunigend, und so fort. Diese Art des Ineinandergreifens von Bild und Ton wiederholt sich innerhalb der beiden Komponenten, die dadurch hochgradig autonom bleiben.

Auf visueller Seite wird ein schwarz-gelbes Balkenmuster in immer neue Bewegungsrichtungen und stroboskopische Flackerrhythmen aufgelöst. Die dadurch entstehenden Räume wölben sich, rotieren, implodieren – Blow-ups, Überblendungen und Zoomeffekte mit inbegriffen. Auf der Tonebene ist es eine Reihe sich überlagernder Perkussions- und Frequenzmuster, die – sei es als Pochen, Scheppern, Schaben oder Rütteln – vielfältigste Wahrnehmungsassoziationen hervorrufen. Binaurale, stereophone und quadrophone Effekte tragen zum Aufsprengen geordneter Hörräume bei – vorne, hinten, links und rechts verschwimmen unentwegt ineinander.

Und so ergießt sich in Vergence ein feinteiliger techno-psychedelischer Granular-Strom über die Sinne. In immer neuen Modulationen, Bündelungen und Brechungen. Halluzinogen und bildauslösend – bis die Farben kommen und die Rhythmen, nicht enden wollend, im Geiste nachhallen. (*Christian Höller*)

VIDEOPROGRAMM 31.1.2015

BARBARA DOSER (AT, 1961)
KURT HOFSTETTER (AT, 1959)
„ODRER-RE-ORDER‘, 7 min, 2006

Particels in Space und Free Radicals heißen zwei Filme des neuseeländischen Künstlers Len Lye, die er 1979 fertig stellte. Auf Schwarzfilm gekratzte Striche und Punkte tanzen darin (scheinbar) ungeordnet zum Rhythmus afrikanischer Trommeln über die Leinwand. Als Meisterwerke des abstrakten Films bilden sie eine Klimax in Lyes künstlerischer Erforschung einer „cineaesthetischen Wahrnehmung“, die allein von der Energie der Bewegung geleitet wird.

Dem Prinzip dieser Erfahrung folgen auch die abstrakten Videos von Barbara Doser und Hofstetter Kurt, die sie unter dem Label Parallel Media herstellen. Als optische und akustische Reize zielen sie unmittelbar auf die Netzhaut und in die Gehörgänge und damit direkt ins Gehirn der Betrachter.

Die jüngste Arbeit order-re-order folgt einem Theorem Einsteins, dass „nichts existieren kann ohne Ordnung und nichts entstehen kann ohne Chaos“.

Visueller Ausgangspunkt ist dabei ein Video-Feedback, das einen Ring rotierender Lichtpunkte formt. Durch wiederholtes Abfilmen von einem Monitor, an dem die Geschwindigkeit des Bildlaufes manipuliert wird, entsteht die Animation und Beschleunigung der Lichtzellen, die mehrfach ins Chaos stürzen.

Bedingt durch die Trägheit der menschlichen Sinneswahrnehmung verlieren sie ihre Form und „Farbe“ und rasen als Partikel durch den schwarzen Kosmos der Leinwand.

Die akustisch-musikalische Ebene – dem topologischen Modell einer Möbius-Schleife nachempfunden, die eine ununterbrochene und unendliche Bewegung von innen nach außen und wieder nach innen zulässt – erweist sich dabei in keiner Weise als ein paralleles Universum. Vielmehr fungiert der Ton, das pochende Echosignal, die sphärischen Wolken und das mehrstimmige Summen, das gegen Ende dominiert, als eine Art Impulsgeber, der die Bewegungsrichtungen der Lichtzellen zu steuern scheint.

Und wenngleich bisweilen für kurze Augenblicke sogar visuelle Muster im Wirbel der weißen und grauen Kreisflächen entstehen, bleibt die angestrebte Neu-Ordnung, die sich aus dem Chaos schöpfen könnte, doch auch am Ende ungewiss und dem Fluss der Bewegungsenergie überlassen. (*Gerald Weber*)

dextro.org, WALTER GORGOSILITS (AT, 1968)
„dextro_v64.v59.v62.v63.v21‘, 7 min, 2014

Den schmalen Grat zwischen Klarheit und Undurchdringlichkeit des Digitalen lotet die neue Videoreihe von dextro.org aus. Das Projekt des Grafikdesigners und Künstlers Walter Gorgosilits befasst sich seit Mitte der 1990er-Jahre mit generativen, auf mathematischen Formeln basierenden Bildern, zuletzt stark auf den HD-Bereich konzentriert. Im Mittelpunkt steht dabei das Verhältnis von rechnerischer Präzision und rational nicht einholbarem Affekt. Eigens verfasste Skripts generieren „nicht-gegenständliche Bewegungen“ (dextro), deren

VIDEOPROGRAMM 31.1.2015

Erscheinungsbild zwischen Hypertransparenz und surrealer Schleierhaftigkeit changiert. Wobei nichts zufallsbestimmt ist, vielmehr suchen die algorithmischen Bildprozesse den direkten Draht zum optischen (und elektronischen) Unbewussten.

Im ersten Teil der Suite (v64) vermeint man Wellenformen, versponnen gezackte Fäden, ja hyperreal gekrümmte, folierte Oberflächen zu erkennen. Die rot-orange Einfärbung eines Teils des oszillatorischen Gewebes spricht unmittelbar das Affektzentrum im Gehirn an, die aus Michael Wysmierskis Film *The Shining Code 2.0* abgeleitete Musik suggeriert eine ungeahnte Weite dahinter. Am Ende „blutet“ das wallende Bild gleichsam aus, subkutan wirkt sein organischer Unterstrom jedoch weiter. Formal reduzierter muten die mittleren drei Teile (v59, v62, v63) an, alle zu Soundminiaturen von Curd Duca produziert. Dabei reicht der anvisierte Effekt von milde verabreichter Hypnose über Eingesogen-Werden bis hin zu knarzendem Horror.

v21 schließlich widmet sich dem großen Ganzen in Form einer imaginierten Hingabe an das Nicht-mehr-Sein. In zwei doppelläufigen Bewegungen (Kontraktion/Beschleunigung vs. Ausdehnung/Verlangsamung) wird die mentale Dynamik jeglichen Auslöschungsgedankens eingefangen. Derweil vernimmt man zarte Echos der Beatles und des japanischen Musikers Suzukiski. Selten lagen Licht und Blindheit, Klarheit und Entsetzen, so nahe beieinander.
(Christian Höller)

THOMAS STEINER (AT, 1956) **„THERESIA‘, 7 min, 2013**

Am Beginn der Avantgardefilmgeschichte stehen Maler wie Viking Eggeling und Hans Richter, die ihre abstrakten Bildkompositionen um den Faktor Zeit erweitert haben. Thomas Steiners Arbeit knüpft an diese Tradition an, in dem er seine Malerei in Bewegung versetzt, wobei er zeitgemäße digitale Verfahren nutzt.

Die farblose Anfangssequenz ist eine Fotoanimation, die den ovalen Innenraum der titelgebenden Kirche St. Theresia des Architekten Rudolf Schwarz in Linz nachzeichnet. Steiner fotografierte diesen imposanten Sakralraum aus den früher 1960er Jahren seriell ab, um die Bilder anschließend am Computer zu überarbeiten.

In einem ersten Arbeitsschritt animierte er die Fotoserie und überblendete diese mehrfach. Anschließend wurde die Sequenz von ihm Bild für Bild manuell mit einem Werkzeug bearbeitet, welches die Eigenschaften von Ölfarbe simuliert, die mit einer Spachtel verwischt werden kann. Aus den perspektifischen Architekturaufnahmen entstanden so flächige Farbfelder, wobei die spezifische Farbigkeit des spätmodernen Kirchenraums erhalten blieb: das Rot der Ziegel, das Grau des Granitfußbodens und das Blau der Decke.

Die Ergebnisse seiner Bildmanipulationen präsentiert er in einer Bild-im-Bild-Komposition. Die schwarz-weiße Hintergrundanimation fließt kontinuierlich in der Horizontalen, während die farbige Sequenz im vorderen Bildfenster sich erst vertikal bewegt und später zu rotieren beginnt. Der Bilderstrom erfährt ab der Mitte des Videos zusätzlich eine Steigerung, indem das innere Rechteck zu zittern beginnt und sprunghaft seine Dimension ändert. Der sphärisch-dynamische Soundtrack verstärkt die meditative Wirkung des Mahlstroms.

VIDEOPROGRAMM 31.1.2015

Obwohl Steiner seine Fotografien völlig abstrahiert, ist die besondere Stimmung der außergewöhnlichen Kirche im Video zu erspüren. Mit hoher Sensibilität übersetzt er das Sublime des Sakralbaus in fließende und klingende Malerei, in eine Einladung zur Kontemplation. *(Norbert Pfaffenbichler)*

SARA LUDY (USA, 1980)

,SPACEPORTRAITS':

,NIODRARA', 2:16 min, 2010

,TRANSOM', 2:10 min, 2011

,OTHA', 3:40 min, 2011

Sara Ludy's Videomontagen beobachten die Erfahrung vom Licht in modernistischer Architektur. Diese Orte werden kalt gehandhabt, sind menschenleer und evozieren Minimalismus. Jegliches erkennbare Bedeutungszeichen wurde entfernt.

Die Szene von "Transom" ist ein Einkaufszentrum; "Otha" erkundigt ein vorgefertigtes Haus in der virtuellen Welt 'Second Life'. "Niodara" zeigt eine Residenz in Glendale, Kalifornien.

BART VEGTER (NL, 1940-2011)

,DE TIJD', 9 min, 2008

Ein flaches, monochromes Bild entwickelt sich langsam zu einem ergreifendem Spektakel: die Farbe ermöglicht es den Linien und den kegelförmigen Formen sich subtil aufzulösen und wieder zu verfestigen. Am Ende verlieren die Farbe ihre Intensität und hinterlassen nur die einfache Struktur des Bildes, sein Skelett.

De Tijd ist ein abstrakter Film, mit Bildern einer Synthese, dessen Hauptprotagonist die Farbe ist. (www.lightcone.org)

MALCOLM LE GRICE (GB, 1940)

'DIGITAL ABERRATION', 4 min, 2004

,Eine Strafe für die digitale Theorie, die der Künstler programmieren muss: alle billigen visuellen Effekte vom Bearbeitungs-Paket und einen Sound, gemacht mit einer gratis Software aus einer Packung Kornflakes – bitte um Entschuldigung an Oscar für alle Stunden, die er am Tricktisch verbracht hat.' *(Malcolm Le Grice)*